

Bericht 1995 über geologische Aufnahmen auf Blatt 102 Aflenz Kurort

MICHAEL MOSER & WOLFGANG PAVLIK

Schwerpunkt der heurigen Kartierungsarbeiten war das Gebiet der Zeller Staritzen, der Höll und des Hochtürnachstockes. Folgende Resultate lassen sich aus den Geländebegehungen ableiten: die zumeist dunkelgrauen, gut gebankten Kalke der Edelbodenalm und des Bärnbachgrabens sind an der Nordseite des Gutenbrand, des Türnach und des Guckkogels wiederzufinden. In all diesen Gebieten ist deutlich die Verzahnung dieser dunklen Kalke mit hellgrauem Dasycladaceenkalk zu beobachten. Damit sind diese dunklen Kalke stratigraphisch dem zumeist hellen, lagunären Wettersteinkalk gleichzustellen. Offensichtlich stellen sie einen isolierteren Teil der Lagune mit stark eingeschränkter Wasserzirkulation dar, wie es das geradezu sterile, bituminöse Sediment, das bestenfalls einige Wühlgefüge enthält, nahelegt. Gelegentlich auftretende sedimentäre Internbrekzien und Schuttlagen mit gradierter Schichtung können als Hinweis auf Sturmereignisse gewertet werden.

An der Westflanke der Mitterhalt ist es Wettersteindolomit, der zumeist tektonisch bedingt mit dem Wettersteinkalk in Kontakt tritt. Zumeist sind es NE-SW- bis N-S-streichende Brüche, entlang denen der Wettersteindolomit an den Wettersteinkalk stößt. Gelegentlich ist die Dolomitisierung mehr diffus ausgebildet.

Im Bereich des Weichselbodener Mieskogels tauchen die basalen Schichtglieder des Skyth und Anis rasch gegen NNE ab und sind an der Südflanke der Zeller Staritzen nicht mehr aufzufinden. Der Wandfuß des kleinen Brandsteines (Kote 1564) dürfte in der Regel bereits dem Wettersteinkalk angehören. In der Hinteren Höll sind zunehmend riffnahe Faziestypen zu beobachten.

Die durch (mittel)steil nach Norden abtauchende Schuppen gekennzeichnete Störungszone zwischen Hochschwabstock und Gehart-Hochtürnachstock setzt sich in die Hintere Höll fort. Der schmale Dolomitstreifen des Schwaigtales wird in der Höll ziemlich breit, wie es die guten Aufschlüsse am Kastenriegel beweisen.

In der tiefen Eintalung der Vorderen und Hinteren Höll sind an zahlreichen Stellen quartäre Sedimente zu beobachten (Näheres dazu bei KOLMER, Die quartäre Landschaftsentwicklung der östlichen Hochschwab-Nordabdachung, Diplomarbeit, Univ. Wien 1993). Kurz vor dem Talausgang der Vorderen Höll konnte an der Ostflanke (unterhalb des Rotriegels) zusätzlich noch ein (Kalk)sandstein vorgefunden werden. Lithologisch erinnert dieses Sediment stark an jenes Vorkommen von gut verfestigten, undeutlich gebankten Brekzien und Konglomeraten, das Christoph KOLMER vom Schwaigerwald bei Gschöder beschreibt.

Im Bereich der Hinteren Höll treten an verschiedensten Stellen Moränensedimente der Würm-Eiszeit auf. Stets sind diese Sedimente durch kantengerundete Blöcke und Steine gekennzeichnet, die nur selten Schrammspuren erkennen lassen. Die aus der Moränenbedeckung auftauchenden Felsrücken sind oft glattgeschliffen.

Aus jüngerer Zeit stammen die zahlreichen Schwemm- und Schuttfächer, die die Talflanken der Höll überdecken.

Im Bereich der Kaltlacke und des Klausgrabens (Salzatal) konnten Reste gut verfestigter Terrassenschotter der würmeiszeitlichen Salza angetroffen werden.

Etwas flussaufwärts konnte hinter einer steil vorspringenden Felsnase gut beobachtet werden, wie sich das Flussniveau stufenweise dreimal tiefer verlegt hat (Erosionskanten).

Blatt 120 Wörgl

Bericht 2008 über geologische Aufnahmen Bereich Wildschönau/Auffach auf Blatt 120 Wörgl

HELMUT HEINISCH
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Stand der Arbeiten

Die Revision des Geländestreifens der Diplomkartierung von Daniel KRAUSE (2003/04) wurde fortgeführt und abgeschlossen (Latschenkopf – Rauher Kopf – Bernau). Wie vorgesehen, konnte damit der Anschluss an die Permo-Trias-Aufnahme um Wörgl/Kundl hergestellt werden. Die Aufnahme im Bereich nördlich des Weißenbachs erfolgte nur im Festgestein, da das Quartär bereits von Jürgen REITNER aufgenommen worden ist.

Ähnliches gilt für den Hang oberhalb von Wildenbach/Sonnberg/Wildschönau. Hier waren ebenfalls lokale Festgesteinsprobleme zu begutachten.

Die revidierte bzw. neu aufgenommene Fläche beträgt ca. 8 km².

a) Bereich Latschenkopf – Rauher Kopf – Bernau

Lithologie und Verbreitung der Gesteine

Der betrachtete Bereich erschließt sich am besten in den durchgängigen Aufschlüssen des Weißenbachs. Von der Mündung bis in ca. 1300 m Höhe stehen vor allem Wildschönauer Schiefer an. Die eher distale Löhnersbach-Formation überwiegt. Einige Härtlings-Stufen bildende Groblagen aus Schattberg-Formation wurden ausgeschieden. Ganz untergeordnet finden sich eine meterdicke Kalkmarmorlage und basaltische Pyroklastika sowie zwei dioritische Gänge. Die Serie steht weitgehend vertikal und streicht NNW-SSE. In Nähe von Sprödstörungen ist Faltnachzuweisen.

Ab 1300 m Höhe bis zu den Gipfeln (Latschenkopf) folgt die Überlagerung durch Basisbrekzie und Gröden-Formation. Insbesondere der Latschenkopf birgt ein größeres Verbreitungsgebiet von Basisbrekzie. Alpiner Buntsand-

stein und Rauwacken (Reichenhaller Schichten) treten in störungsbedingten Schuppen auf. Die Permo-Trias-Bedeckung ist südlich des Latschenkopfes abgetragen. Es kommen Olistolithe aus Spielberg-Dolomit sowie ein Augengneis zum Vorschein.

Überlegungen zum tektonischen Bau und zur Gesamtsituation

Der tektonische Bau ist recht spektakulär. An der Gipfelpartie des Latschenkopfes und im Umfeld der Außerkotkaseralm ist die Winkeldiskordanz primär erhalten; das Perm der Gröden-Formation ist dabei jedoch gemeinsam mit dem Basement verfaultet. In der Summe taucht die Bedeckung mit 20–40° nach Norden ab.

Im Weißenbach hingegen erschließt sich ein eindrucksvoller Deckenbau. Gröden-Formation ist als Decke auf die Wildschönauer Schiefer aufgeschoben. Nach Süden versteilt sich die Deckenstruktur und geht in einen vertikalen Scherspan über, der in Gesteinen der Grauwackenzone eingeklemmt ist. An der Struktur beteiligt sind hier sogar stratigraphisch jüngere Gesteine wie Alpiner Buntsandstein und Reichenhaller Rauwacken.

Der scheinbare Widerspruch – primärer winkeldiskordanter Verband einerseits und Deckenstruktur andererseits – kann nur durch die Annahme einer mehrphasigen alpidischen Tektonik aufgelöst werden. In einer Extensionsphase gerät das Deckgebirge in eine halbgrabenartige Tiefposition. Eine spätere kompressive Phase führt dann zu einer deckenartigen Teilabscherung. Kinematisch kommt hierfür am ehesten eine SE-gerichtete Rücküberschiebung der Permoskyth-Serien in Frage.

Junge, bevorzugt SW-NE-verlaufende Sprödstörungen zerteilen den Deckenstapel weiter. Die Karbonatklasten in

der Basisbrekzie sind duktil gestreckt, welches eine alpidische Metamorphose der gesamten Region, mindestens in der tieferen Grünschieferfazies, belegt.

Quartär, Massenbewegungen

Bedeutende Hangschuttmassen, vermischt mit Moräne, bilden im Oberlauf des Weißenbachs eine erhebliche Geschiebequelle sowie spektakuläre Anrisse. Stark aufgelockerte Bereiche im Umfeld der voll aufgeschlossenen Deckengrenze verstärken den Geschiebe-Andrang. Dies bewirkt zahlreiche kleinere Massenbewegungen in den Anrissen des Weißenbachs mit der Gefahr einer Verklausung.

b) Situation am Sonnberg

Im Bereich Sonnberg – Kapelle Hoher Stein tauchen Festgesteinsrücken aus der Moränenlandschaft auf. Das Paläozoikum der Nördlichen Grauwackenzone besteht aus einer Matrix von Wildschönauer Schiefern, in der rundliche Olistolithe aus gebanktem Spielbergdolomit und eine Porphyroidlinse eingelagert sind. Die Dolomit-Olistolithe werden morphologisch wirksam und bilden Rundhöcker (Kapelle Hoher Stein). Sie können eine beliebige Größe aufweisen.

Die in der Regel meist abgescherte Winkeldiskordanz des Perms auf Grauwackenzone scheint hier abschnittsweise in primärer Überlagerung erhalten. Basisbrekzie ist eher untergeordnet zu finden, es folgt Gröden-Formation. Diese fällt mit 45° nach NE ein, ist gemeinsam mit der Unterlagerung verfaultet und durch Sprödstörungen in Mitleidenschaft gezogen.

Der Anschluss zur Aufnahme des Permoskyth (Volkmar STINGL) ist damit auch in diesem Segment hergestellt.

Blatt 121 Neukirchen am Großvenediger

Bericht 2008 über geologische Aufnahmen vornehmlich im Grenzbereich Nördliche Grauwackenzone/Quarzphyllit auf Blatt 121 Neukirchen am Großvenediger

HELMUT HEINISCH & CLAUDIA PANWITZ
(Auswärtige Mitarbeiter)

Die Arbeiten konzentrierten sich im Jahre 2008 auf die Lösung der offenen Abgrenzungsprobleme zwischen Nördlicher Grauwackenzone und Innsbrucker Quarzphyllit im Windau- und Kelchsautal (Anteil Kurzer Grund). Weiterhin wurde ein kleiner Abschnitt in der Wildschönau im Umfeld des Wörgler Bachs aufgenommen. Insgesamt konnte von der Arbeitsgruppe eine Fläche von 22 km² neu bearbeitet werden.

Situation im Bereich Windautal – Schneegrubenschartl – Kelchsau (Kurzer Grund)

Der bearbeitete, rechteckige Geländestreifen von 20 km² Fläche befindet sich im mittleren Abschnitt des Kurzen Grundes der Kelchsau und in der Hinter-Windau. Der

Nordrand folgt etwa der Linie Topfalm – Ramkarkopf – Bürgerschlagalm. Der Südrand tangiert den Bereich Jh. Hölzhütte – Schneegrubenschartl – Baumgartenalm. Im Westen wird der Bereich Weithaglacke – Dürnbergalm (verfallen) erreicht und im Windautal ist das Gebiet mit der Linie von Kote 1018 im Windautal bis zur Baumgartenalm abgrenzbar.

Lithologie und Verbreitung der Gesteine

Ziel der diesjährigen Geländekampagne war es, den Grenzbereich zwischen Nördlicher Grauwackenzone und Innsbrucker Quarzphyllit zu erfassen. Wie bereits in zurückliegenden Berichten dargelegt (HEINISCH & PANWITZ, Jb. Geol. B.-A., **148/2**, 254–257, Wien 2008; HEINISCH & PANWITZ, Jb. Geol. B.-A., **147/3-4**, 654–656, Wien 2007; HEINISCH, Jb. Geol. B.-A., **146/1-2**, 95–96, Wien 2006; HEINISCH, Jb. Geol. B.-A., **145/3-4**, 330–332, Wien 2005; HEINISCH, Jb. Geol. B.-A., **144/3-4**, 386–387, Wien 2004; HEINISCH, Jb. Geol. B.-A., **143/3**, 365–366, Wien 2003; HEINISCH, Jb. Geol. B.-A., **142/3**, 288–289, Wien 2002), ergeben sich deutliche Unterschiede zu bisherigen Darstellungen in der Literatur und in Übersichtskarten der Ostalpen.